

## „Wolle mer se roilosse“ – Gottesdienst am 19. Sonntag nach Trinitatis, 10. Oktober 2021 in Freinsheim

### Predigt/Taufansprache über Markus 2,1–12

Liebe Gemeinde,

eine Geschichte voller Wunder ist heute Predigttext.

Wunder, die sich dir und mir zum Teil erst auf den zweiten Blick erschließen. Eine Geschichte voller Wunder, in der wir mehr sind als bloße Statisten. In der uns Jesus durch den Staub der Jahrhunderte direkt anzusprechen scheint:

<sup>1</sup> *Ein paar Tage später kam Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich herum, dass er wieder zu Hause war.*

<sup>2</sup> *Daraufhin strömten so viele Menschen herbei, dass der Platz nicht ausreichte – nicht einmal draußen vor der Tür. Jesus verkündete ihnen das Wort Gottes.*

<sup>3</sup> *Da brachten Leute einen Gelähmten zu Jesus. Er wurde von vier Männern getragen.*

<sup>4</sup> *Aber wegen der Volksmenge konnten sie nicht bis zu ihm vordringen. Deshalb öffneten sie das Dach genau über der Stelle, wo Jesus war. Sie machten ein Loch hinein und ließen den Gelähmten auf seiner Matte herunter.*

<sup>5</sup> *Jesus sah, wie groß ihr Glaube war, und sagte zu dem Gelähmten: »Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.«*

<sup>6</sup> *Es saßen aber auch einige Schriftgelehrte dabei. Die dachten:<sup>7</sup> »Wie kann er so etwas sagen? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.«*

<sup>8</sup> *Doch Jesus wusste sofort, was sie dachten. Er sagte zu ihnen: »Warum habt ihr solche Gedanken?*

<sup>9</sup> *Was ist einfacher? Dem Gelähmten zu sagen: »Deine Sünden sind dir vergeben, oder: »Steh auf, nimm deine Matte und geh umher?«*

<sup>10</sup> *Aber ihr sollt sehen, dass der Menschengesalbte von Gott Vollmacht bekommen hat.*

*So kann er hier auf der Erde den Menschen ihre Sünden vergeben.« Deshalb sagte er zu dem Gelähmten:*

<sup>11</sup> *»Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause.«*

<sup>12</sup> *Da stand der Mann auf, nahm rasch seine Matte und ging weg – vor ihren Augen.*

*Sie gerieten außer sich, lobten Gott und sagten: »So etwas haben wir noch nie erlebt.«*

Kinder lieben diese Geschichte, im Religionsunterricht basteln sie mit Feuereifer das Haus nach und überlegen, was wohl der Hausbesitzer zu dem Loch im Dach gesagt hat. Und warum die anderen Leute nicht einfach Platz gemacht haben für den Mann, der gelähmt ist. Über den erfahren wir nicht sehr viel. Weder warum er nicht laufen kann, noch wer er war und wie er sein Leben lebte. Nur dass er nicht von sich aus zu Jesus kommen konnte.

An gehbehinderte Menschen hat man zu Jesu Zeiten nicht so gedacht. Beim Bau unserer Kirche war das auch so. Musste man überall zum Eingang Stufen hinauf. Ob es vor fast 1000 Jahren keine gelähmten Menschen gab? Zum Glück haben wir schon vor neun Jahren eine Rampe über die Stufen gebaut. Und beim Gemeindehaus wollen wir das dieses Jahr auch noch machen. Die Stufen zum Eingang im Hof sollen weg und die Türe soll leichtgängig sein.

Denn behindert ist man nicht. Behindert wird man. Durch Menschen, die glauben, dass es nicht nötig ist, Hindernisse wegzuräumen. Und durch Menschen, die einen nur mit den Beeinträchtigungen sehen können, die man hat. Als ob das den ganzen Menschen ausmachen würde, wenn man nicht laufen kann. Oder nicht hören oder nicht sehen.

Das erste Wunder in dieser Geschichte ist darum für mich: Vier Menschen denken an den Gelähmten und bringen ihn zu Jesus. Vier Menschen können gehen und deshalb kann der Fünfte auch mitkommen. Von solchen Menschen möchte man gern abhängig sein. Hast Du auch solche Freundinnen oder Freunde, auf die du dich vollkommen verlassen kannst? Am Freitag hatte ich eine Migräneattacke beim Autofahren. Ich musste sofort anhalten, ich sehe da nur noch die Hälfte. Dank meiner Frau kam ich wieder heim. Ein Freund sagte mir am Mittag: „Du hättest mich sofort anrufen können, ich wäre auf der Stelle gekommen.“ Sowas tut gut. Kennst Du auch solche

Menschen, die dich mitnehmen, die mit dir dorthin gehen, wo es dir guttut?

Dazu kommt für mich noch ein zweites – und damit bin ich bei der Taufe, die wir gleich feiern: Auch wenn wir das nicht so gerne hören: Wir sind voneinander abhängig. Nicht immer so krass wie der Gelähmte von seinen Trägern. Aber niemand kann alles und niemand weiß alles. Wir sind und wir bleiben aufeinander angewiesen und brauchen einander. Menschen arbeiten für uns, sorgen für Essen und Trinken, das wir kaufen können. Menschen sind uns da in Ämtern und bauen Straßen und Häuser, oder arbeiten im Krankenhaus oder bei der Universität für uns. Das ist vollkommen normal und auch gut so. Dafür sind wir als Kirche und als Gemeinde da.

Und auch in Glaubensfragen ist das so. Von klein auf, und auch noch, wenn wir schon längst erwachsen sind, sind wir angewiesen auf die, die uns in die Nähe Jesu bringen, die uns Überliefertes weitersagen. Wir können alleine beten, aber schöner ist es wenn jemand mit uns betet oder noch besser für uns betet. Alleine glauben kann klappen, aber gemeinsam ist es viel leichter.

Menschen können anderen den Glauben an Gott näherbringen. Aber sie können auch anderen im Weg stehen, indem sie das, was ihr Leben trägt, für sich behalten. „Wolle me se roilosse?“ – dieser Spruch aus der Mainzer Fasnacht könnte auch für uns als Christinnen und Christen im Umgang mit anderen gelten.

Diese Geschichte sagt mir, dass die gute Nachricht von der Liebe Gottes Menschen braucht, die einen neuen Zugang finden für Andere, die sonst nicht zu Jesus gelangen würden. Kirche braucht Menschen, die solche neuen Wege sehen und die nicht denken: Da müsste doch mal einer... Sondern „das mache ich!“. Und die die Ärmel hochkrepeln und Hindernisse beiseite räumen.

Jesus ist beeindruckt von dem Glauben der vier. Denn sie glauben fest daran, dass es ihrem Freund hilft, wenn er zu Jesus kommt. Wo das geschieht, da geschieht Gott.

Das Wunder der Geschichte ist für mich nicht, dass der Gelähmte gehen kann. Sondern dass Jesus die Sünde

vergibt. Und was das eigentlich heißt: Jesus kann wegnehmen, was uns von Gott trennt. Jesus sieht nicht die Lähmung. Jesus sieht den ganzen Menschen, das Kind Gottes, das du und ich sind.

Nur wenige verstehen so genau wie die Schriftgelehrten, was das bedeutet. Jesus zeigt uns Gott, wie er wirklich ist. Ihm können wir ohne *Furcht begegnen, durch Gottes Geist erhalten wir Kraft und Liebe und Besonnenheit*. So sagt es der Taufspruch von Karl.

Menschen können einander durch ihren Glauben in die Nähe Jesu bringen. Sie können das ganz praktisch tun wie diese vier – und auch im Gebet, so wie es der Taufspruch von Remus sagt: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Mit diesem Vertrauen bringen wir nun NN. zur Taufe. Gottes Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

### Psalmgebet mit Psalm 32,7

Gott, du bist mein Schirm und mein Schutz!  
Du behütetest mich!

Gott, du bist bei mir. Du gehst mit mir durch Dick und Dünn. Du bleibst auch dann bei mir, wenn ich nicht so rede und handle, wie ich es für richtig halte. Voller Vertrauen sage ich:

Gott, du bist mein Schirm und mein Schutz!  
Du behütetest mich!

Ich danke dir für die schönen Tage, an denen mir alles gelingt. Aber manchmal ist mir auch alles zuviel. Dann habe ich keine Kraft mehr und es ist als ob ich untergehe. Dann bin ich froh, dass ich weiß, du bist bei mir. Denn ich weiß:

Gott, du bist mein Schirm und mein Schutz!  
Du behütetest mich!

Du zeigst mir meinen Weg und passt auf mich auf. Alle Menschen, die dir vertrauen, können dir alles sagen, was ihnen auf der Seele liegt. Wir können wieder neu anfangen und neue Kraft schöpfen. Voller Dank sagen wir dir:

Gott, du bist mein Schirm und mein Schutz!  
Du behütetest mich! Amen.

© 2021 Martin Palm, Freinsheim